

## Kloster | Pfarren\_Musik\_Sammlungen

Das Ziel des vom FTI Programm Niederösterreich geförderten Projektes Kloster\_Musik\_Sammlungen, in welchem ich seit Mitte Jänner 2018 mitarbeite, ist unter anderem, die handschriftlichen Musikalienbestände der drei Stifte Göttweig, Klosterneuburg und Melk in einer Open Access-Datenbank zur Verfügung zu stellen. Außerdem werden die Sammlungsgeschichte und vor allem die Vernetzungsstrukturen dieser drei Stifte erforscht. Trotz unterschiedlicher Ordenszugehörigkeit (Göttweig und Melk sind Benediktinerstifte, Klosterneuburg ein Augustiner Chorherrenstift) haben alle drei Stifte in der Vergangenheit und noch heute eine intensive Musikpflege betrieben. In ihren Musiksammlungen befinden sich zahlreiche Zeugnisse privater und profaner Musizierpraxis. Da diese weitgehend lückenlos über Jahrhunderte an den historischen Orten aufbewahrt wurden, ist es heute möglich Sammlungsstrategien und Sammlungspraxen davon abzulesen. Des Weiteren lassen sich daraus musikhistorische und kulturelle Entwicklungen erklären. Die Musiksammlungen der drei Stifte weisen eine ähnliche Geschichte, Entwicklung und Organisation auf. Es ist erstaunlich, dass trotz ihrer Ähnlichkeit bisher auf eine Forschung, welche alle drei Stifte einbezieht, verzichtet wurde. Über Melk gibt es beispielsweise mit Robert N. Freemans Werk „The practice of music at melk abbey“ eine Forschungsarbeit, die zwar epochenübergreifend die Musikgeschichte des Stiftes zusammenfasst, jedoch Kontakte zu anderen Stiften oder die Sammlungsgeschichte vernachlässigt. Über die Musikgeschichte in Göttweig berichtet Friedrich Wilhelm Riedel in vielen kleineren Aufsätzen. Jedoch fehlen auch hier die Verbindung zu anderen Stiften und deren musikalische Tätigkeiten. Das Projekt Kloster\_Musik\_Sammlungen soll nun erstmals auch das Netzwerk zwischen den Stiften aufzeigen. Dies findet interdisziplinär statt. Die Musikwissenschaft dient hierbei als Grundstock, der um Methoden der Sammlungswissenschaft und der Digital Humanities erweitert wird. Durch eine Datenbank und historisch-kritische Editionen repräsentativer Werke aus den drei Stiften sollen die Ergebnisse des Projektes der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Im Bereich musikwissenschaftliche Erschließung wird ein Teilbestand des Notenmaterials vergleichend tiefer erschlossen. Dabei wird vor allem auf die Bearbeitungen und Veränderungen der einzelnen Musikalien Rücksicht genommen. Ergänzend zu diesem Bereich wird von der historischen Seite die Sammlungs- und Bestandsgeschichte der drei

Klöster aufgearbeitet und anhand von historischem Quellenmaterial wie Rechnungsbücher, Personalakten, Chroniken, Inventare oder Aufführungsverzeichnisse kontextualisiert. Durch beteiligte Akteure wird außerdem das Netzwerk zwischen den Klöstern erforscht.

Durch die Menge an Musikalien, die in den Musikarchiven zu finden sind (Göttweig 8.000, Klosterneuburg 8.000 und Melk 10.000) ist es notwendig eine Auswahl, die bearbeitet wird, zu definieren. Es ergibt sich gut, dass in allen drei Stiften der Kernbestand in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts fällt und dieser überwiegend handschriftlich überliefert wurde. Außerdem ist zu erkennen, dass ab Mitte des 19. Jahrhunderts die Musikarchive explosionsartig angewachsen sind, da Musikdrucke immer populärer wurden. Als weiterer Grund für diese Eingrenzung lässt sich nennen, dass um 1800 ein neues Bewusstsein für Aufführungsmaterial entstand. Material, welches nicht mehr verwendet wurde, wurde nicht wie bisher weggeworfen, sondern aufbewahrt. Die zuständigen Personen wollten eine möglichst vollständige Sammlung besitzen, die immer am aktuellsten Stand war. Man kaufte Musikalien an um sie zu besitzen und nicht nur um sie aufzuführen. Damit fand ein Übergang vom Gebrauchs- zum musealen Sammlungsbestand statt. Hierbei spielen Inventare, welche meist zu dieser Zeit entstanden sind, eine wichtige Rolle. Göttweig besitzt beispielsweise zwei Inventare, die rund um 1830 vom Regenschori Wondratsch angefertigt wurden. In Klosterneuburg sind vier Kataloge bekannt. Der früheste stammt aus dem Jahr 1790 und wurde von Leopold Joseph Schmidt angefertigt. Durch diese Inventare lässt sich heute nachvollziehen, wie der Musikalienbestand entstand und sich entwickelte.

Solch eine Bestandsgeschichte lässt sich an kleineren Orten wie beispielsweise in einer Landpfarre oft schwer nachvollziehen. Hier sei die Pfarre Spitz an der Donau genannt, deren Musikalien ich im Rahmen meiner Masterarbeit näher beleuchten werde. Diese Musikalien, ca. 800 Stück (Handschriften und Drucke aus den Jahren 1780–1950), wurden eher durch Zufall entdeckt. Im Mai 1977 wurde der deutsche Theologiestudent Manfred Ertl, der des Öfteren in der Spitzer Pfarrkirche Orgel übte, auf einen Stoß Noten (ca. 600 Musikalien), der demnächst entsorgt werden sollte, aufmerksam. Durch persönliche Beziehungen wurden diese an das Archiv des Klosters Niederaltaich übergeben. Viele Jahre später, im Jahr 2010, hat Claus Hamberger (Leiter des Wachau-Chores) durch seine Forschungen den Spitzer Bestand in Niederaltaich „gefunden“. Keiner wusste etwas von der Übergabe, die Jahre zuvor stattfand. Dies weckte sein Interesse und er fand einen weiteren Teilbestand des Archives (ca.

200 Musikalien) im Turmzimmer hinter der Orgel der Spitzer Pfarrkirche. Im Zuge dieser Entdeckung wurde auch die Musikwissenschaft auf diesen Musikalienbestand aufmerksam. Die Musikaliendatenbank RISM (Répertoire International des Sources Musicales) katalogisierte den Bestand und es fanden Digitalisierungsprojekte statt (<http://www.digital-musicology.at/de-at/spitz.html>; <http://de.rism.info/einzelinformationen/niederalteich-benediktinerabtei-st-mauritius/>). Außerdem wurde eine Masterarbeit vergeben, welche ich übernehmen durfte.

Der 800 Musikalien umfassende Bestand der Pfarrkirche Spitz an der Donau ist vielfältig. Er besteht zum einen Teil aus Abschriften sehr bekannter Komponisten wie Wolfgang Amadeus Mozart, Johann Georg Albrechtsberger, Joseph und Michael Haydn oder Antonio Salieri. Zum anderen Teil sind Abschriften von eher unbekannteren Komponisten vertreten. Diese stammen meist aus Niederösterreich, Oberösterreich oder der Tschechischen Republik und nehmen ca. 20 Prozent des Bestandes ein. Hier wären beispielsweise Franz Joseph Aumann und Johann Baptist Schiedermayr aus Oberösterreich zu nennen oder Franz Joseph Pfeiffer und Joseph Spoth sen. aus Maria Taferl. Interessant ist nun, woher die Landpfarre Spitz das Notenmaterial bezog. Hier spielen erneut die Klöster in der näheren Umgebung eine wichtige Rolle. Stichproben haben ergeben, dass vor allem der Bestand des geografisch nahe gelegenen Stiftes Göttweig große Ähnlichkeiten zum Spitzer Bestand aufweist. Da die 800 Musikalien den Umfang einer Masterarbeit deutlich überschreiten, war auch hier eine zeitliche Eingrenzung notwendig. Bei Nachforschungen zu der Spitzer Musikgeschichte stach vor allem die Zeit von 1840 bis ca. 1880 heraus. Grund dafür sind drei Persönlichkeiten, die in Spitz sehr engagiert waren – Pfarrer Ferdinand Wimmer, Schullehrer Mathäus Schütz und Kapellmeister Johann Mühlberger. Die drei Personen gründeten beispielsweise 1845 den Männer Gesangsverein, der bis heute aktiv ist. Des Weiteren waren sie kompositorisch tätig, welches Notenmaterial im gefundenen Musikalienbestand bestätigt. Ein weiterer Grund für die Eingrenzung auf den Zeitrahmen 1840–1880 ist, dass aus diesen Jahren Aufführungsdaten, die auf den Musikalien notiert wurden, zu finden sind. Dies spricht dafür, dass vor allem in dieser Phase ein aktives Musikleben in Spitz stattfand. Ziel meiner Masterarbeit ist es nun, einen Überblick über den wiedergefundenen Bestand zu geben. Welche Komponisten und welche Kompositionen sind darin vertreten? Woher stammen die Komponisten, in welcher Beziehung stehen sie zu Spitz und in welchem Zustand ist das Notenmaterial? Durch den glücklichen Umstand, Aufführungsdaten zu besitzen, ist es

außerdem möglich, einen Jahreszyklus der in der Spitzer Kirche gespielten Werke anzufertigen. Durch weitere Recherchen zu den Persönlichkeiten Wimmer, Schütz und Mühlberg ergo ich mir, Netzwerke nachverfolgen zu können und wiederum durch diese herausfinden zu können, woher die Musikalien stammen beziehungsweise wo diese kopiert wurden. Nachforschungen haben beispielsweise bereits ergeben, dass Mathäus Schütz Sängerknabe im Stift Melk war. Dies zeigt, welchen Einfluss möglicherweise die Musikaliensammlungen der Stifte auch auf kleinere Landpfarren hatten.